

Vorwort

Mit dem vorliegenden Band werden die Beiträge des nun schon vierten Treffens des Arbeitskreises für vormoderne japanische Literatur vorgestellt. Der Arbeitskreis wurde auf Anregung von Frau Dr. Judit Árokay, Universität Hamburg, anlässlich eines von ihr veranstalteten Symposiums zum Thema Intertextualität im Rahmen der Hamburger japanologischen Veranstaltungsreihe „Das Hamburger Forum Japanologie“ im Jahre 2000 gegründet. Dabei waren folgende Gedanken, Ideen und Zielsetzungen ausschlaggebend gewesen:

1. Der Arbeitskreis möchte durch gemeinsame Veranstaltungen und Publikationen die Bedeutung der wissenschaftlichen Erforschung der Literatur des vormodernen Japan etwa für das Verständnis des modernen und gegenwärtigen Japan bewußter machen und darauf hinweisen, daß dieser für die Japanforschung ehemals klassische Bereich zunehmend wissenschaftlich unbearbeitet bleibt.
2. Mit dem Arbeitskreis sollte ein Forum geschaffen werden, daß der Vernetzung junger WissenschaftlerInnen (in der Regel HabilitandInnen und DoktorandInnen) dient, die aufgrund der thematischen und geographischen Spezialisierung ihrer Forschungsthemen häufig abseits vom wissenschaftlichen *mainstream* arbeiten. In einer offenen Atmosphäre sollen eigene Arbeiten, auch „*work in process*“ (von denen sich sicherlich auch einige in diesem Band finden lassen), vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden.
3. Des weiteren soll der rein traditionelle, philologisch orientierte Zugriff auf die vormoderne Literatur durch fundierte Theoriediskussionen methodisch erweitert werden, nicht zuletzt um eigene Arbeiten auch interdisziplinär anschlussfähig zu machen (z.B. Komparatistik, Kulturwissenschaften, andere Regionalwissenschaften (Sinologie, Koreanistik etc.)).

So standen bei den drei bisherigen Tagungen (2000 und 2001 in Hamburg; 2002 als gemeinsames Panel im Rahmen des alle drei Jahre stattfindenden deutschsprachigen Japanologentages in Bonn) die Themen Intertextualität (2000 und 2001) bzw. Intermedialität (2002) im Vordergrund.¹ Zur ge-

¹ Siehe die Tagungsbände *Intertextualität in der vormodernen Literatur Japans*. Hg. Judit ÁROKAY. Hamburg: OAG 2001 (= MOAG 137) sowie *Intertextualität in der vormodernen Literatur Japans II*. Hg. Judit ÁROKAY. Hamburg: OAG 2002 (=

meinsamen Diskussionsgrundlage wurde jeweils ein theoretischer Text gewählt, mit dem sich dann die jeweiligen Vorträge, ausgehend vom Forschungsschwerpunkt des jeweiligen Vortragenden auseinandersetzen sollten. Die Vorträge wurden anschließend an die Tagungen in Sammelbänden publiziert.

In diesem Sommer nun haben wir uns in München mit dem Thema „Wakan“, d.h. der Dialektik in der Auseinandersetzung Japans (*wa*) mit China (*kan*), beschäftigt. Als Einstieg für eine gemeinsame Diskussion hatten sich die Teilnehmer im Vorfeld auf das folgende Buch von David Pollack geeinigt:

David POLLACK: *The Fracture of Meaning. Japan's Synthesis of China from the Eighth through the Eighteenth Centuries*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1986.

Die jeweilige Bedeutungszuweisung, die Rezeption, Integration wie aber auch die Ablehnung von dem, was als „chinesisch“ empfunden wurde, hatte einen Prozeß erst auf den Weg gebracht, der den Japanern half, ihre kulturelle Identität zu finden und sich in den folgenden Jahrhunderten dieser Identität immer wieder zu vergewissern. China und Japan stellen in diesem Prozeß weniger konkrete, reale geographische Bereiche dar, sondern antithetische Begriffe in der Wirklichkeitswahrnehmung der Japaner. Die Herausbildung des japanischen Schriftsystems etwa ist – insbesondere nach Pollack – ein konkretes Beispiel in diesem Prozeß des „Neu“schaffens von Bedeutung. Auf der Grundlage des chinesischen Schriftsystems entwickelte sich ein eigenständiges, dem japanischen Sprachtyp angepaßtes Inventar, das leichter den Wechsel von rein semantischer zu rein phonetischer Nutzung von Schriftzeichen ermöglicht.

Dieser Prozeß wird nun in den Beiträgen von den unterschiedlichsten Standpunkten aus hinterfragt, aber auch nachgespürt. So finden wir ihn etwa bei der Entwicklung des Konzepts des Literaten in der Edo-Zeit, die zwischen verschiedenen Standpunkten zu oszillieren scheint, oder bei dem sich wiederholt und immer wieder aufs Neue vollziehenden Bruch zwischen Verschriftlichung von mündlicher Darstellung und dem Einbinden schriftlicher Texte in mündliche Kommunikationen in der Rechtspraxis des Mittelalters. Aber auch bei der Thematisierung von „China“ in Erzählstoffen, die oft nur indirekt in deren Illustrationen Gestalt annimmt, oder der

Herausbildung von Gedicht- und Literaturtheorien sowie -konzepten stoßen wir auf diesen Prozeß der Bedeutungsevaluierung und -neukonstruktion. Bei der Lektüre ergibt sich so ein facettenreiches Bild von Japans interkulturellem Monolog mit China, der zwischen Sehnsucht, Ablehnung und Pragmatismus schwankt.

Allen Teilnehmern danke ich für ihr Engagement, ohne das es weder eine Tagung noch diesen Band gegeben hätte. Mein ganz besonderer Dank gilt jedoch der Universitätsgesellschaft der Freunde der Universität München, deren finanzielle Unterstützung erst die Durchführung der Tagung ermöglicht hat. Des Weiteren freue ich mich sehr, daß der Tagungsband wieder in der Reihe der Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Hamburg erscheinen darf.

Kyôto, im Oktober 2003

Jutta Hauber